

**Nekr
L
104**

CAROLINE LINK-BUCHER
1871 - 1956

Nehr L 104

G E D E N K F E I E R

anlässlich der Bestattung von

Caroline Link - Bucher

Freitag, den 15. Juni 1956
in der Friedhofkapelle Enzenbühl in Zürich

G 80-0460

Willi Frei
Kirchberg

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Präludium

von Johann Ludwig Krebs

*

Einleitung von

Pfarrer Dr. theol. Hugo Sonderegger

Christus spricht: "Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. Denn wer an mich glaubt, der glaubt nicht an mich, sondern an d e n, der mich gesandt hat; und wer mich sieht, der sieht d e n, der mich gesandt hat. Ich bin gekommen in die Welt ein Licht, auf dass, wer an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe. Ich bin nicht gekommen, dass ich die Welt richte, sondern dass ich die Welt selig mache. Und wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen."

A m e n

*

Liebe Freunde!

Der Herr über Leben und Tod hat aus dieser Zeit abberufen:

Frau Caroline Link geb. Bucher

Gattin des Andreas Link, von Zürich, wohnhaft gewesen an der Schwendenhausstrasse 12 in Zollikon. Sie starb im Alter von 84 Jahren, 8 Monaten und 11 Tagen.

Ihr habt die Freundlichkeit gehabt, hieher zu kommen und der Verstorbenen damit die letzte irdische Ehre zu beweisen. Dafür danken Euch ihre nächsten Angehörigen von Herzen unter Anerbietung aller christlichen Dienst-erwiderung in Freude und Leid.

Jesus spricht: " D a s ist das ewige Leben, dass sie dich, Vater, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen. Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast; und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und w i l l ihn kundtun, auf dass d i e Liebe, mit der du mich liebst, sei in ihnen und i c h in ihnen. Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, dass sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben und erkennen, dass du mich gesandt hast und liebest sie, gleich wie du mich liebest." Amen

Liebe Trauerversammlung!

Die Angehörigen der lieben Verstorbenen haben es immer als ein sinnhaftes Zeichen verstanden, dass Caroline Link geb. Bucher das Licht der Welt erblickte, als draussen die Glocken der Dorfkirche zum Gottesdienst riefen. Sie haben auch die am Sonntag, den 1. Oktober 1871 Geborene zum Gottesdienst gerufen. Denn ein Gottesdienst sollte ihr Leben werden. Sie war das älteste Kind eines seit Jahrhunderten in Dorf bei Andelfingen ansässigen Bauerngeschlechts. Sie verbrachte eine frohe Kindheit und gehaltvolle Jugend, bis sie 18jährig ihre geliebte Mutter verlor. Ein verwitweter Vater, ein 8jähriger Bruder und ein dreijähriges Schwesterchen blickten auf die herangereifte Tochter, die ihnen in den ersten Jahren willig Mutterstelle vertrat.

Schon mit 14 Jahren wurde der Sekundarschülerin in einem Missionsvortrag das Leitmotiv ihres Lebens gegeben: sie wollte in den Dienst der Mission treten, um dem Herrn Jesus Christus Menschen zuzuführen, die sein Reich erwarten und in solcher Erwartung zu leben und zu wirken beginnen.

Nach der Wiederverheiratung des Vaters trat sie in Zürich in den Haushalt eines Pfarrerpaares ein, um später bei ihrer Tante, Diakonisse Karoline Ruf, Oberschwester im Krankenhaus Uster, Krankenpflege und Hauswirtschaft zu erlernen. Man wurde aufmerksam auf die lernbegierige, strebsame Tochter, so dass die erst 25jährige als Waisenhausmutter nach Männedorf berufen wurde. Hier waren persönliche Beziehungen zur Basler-Mission lebendig, so dass man Caroline Bucher nach drei Jahren segensreicher Tätigkeit als Waisenmutter ans Mädchenkinderheim in Basel berief. Hier und während eines einjährigen Englandaufenthaltes fand sie die Ausbildung, um die Leitung einer Mädchenschule in Bonaku-Duala, Kamerun, Westafrika zu übernehmen.

1901 erfüllte sich der 30jährigen der grosse Wunsch ihrer Jugendzeit: im Dienste der Basler-Mission, im Dienste ihres Herrn und Heilandes durfte sie nach Afrika ausreisen. Von 1901 bis zum Kriegsausbruch 1914 lebte sie mit dem Unterbruch der Urlaubsjahre bei den Schwarzen.

Anlässlich ihres ersten Erholungsurlaubes 1906 durfte sie sich im Kirchlein Laufen am Rheinfall mit dem Missionskaufmann Andreas Link von Pfarrer Oehninger trauen lassen. An der Seite ihres Gatten lebte sie von nun an in Duala, Kamerun, wo sie ihm einen Sohn und zwei Töchter schenken durfte.

Bei Kriegsausbruch wurden Herr und Frau Link kriegsgefangen. In getrenntem Transport wurden sie nach England gebracht, von wo Frau Link als Schweizerin zur Rückreise in ihre Heimat freigegeben wurde, während ihr Gatte mit 30000 Kriegsgefangenen auf der Isle-of-man verbleiben musste. Im Juni 1919 konnte der Gatte heimkehren, und von nun an war es der Familie vergönnt, vereint zu bleiben. Für die älter werdenden Eltern war an eine Ausreise nach Afrika nicht mehr zu denken. So blieb der Mutter die schmerzliche teilweise Trennung von ihren Kindern während ihrer Afrikazeit von nun an erspart.

Zuerst in Schaffhausen, seit 1923 in Zürich, seit 1938 im eigenen Heim in Zollikon verbrachte die Verstorbene schöne Jahre im Kreise ihrer Lieben.

Frau Link besass eine zurückhaltende, stille Art, wodurch sie auf den einen oder andern etwa herb, vielleicht sogar streng wirken mochte. Ihr Wesen war charakterisiert durch Geradheit und Echtheit. Sie hatte einen Zug an sich, der ihr Achtung, ja Verehrung bei vielen gewann. Vieles war für sie einfach selbstverständlich: die Treue, die Güte und der Mut. Sie war vor ihrer Verehelichung im Mittelpunkt von ganzen Häusern gestanden, sie bildete später -wie es sich gehört- den seelischen Mittelpunkt ihrer Familie.

Es war ihr ein tiefer, man möchte auch hier wieder sagen: selbstverständlicher Glaube geschenkt worden. Ihr Glaube hielt sie in Zucht und hielt sie in den schweren Zeiten des Lebens aufrecht. Sie war gegen niemanden so streng wie gegen sich selbst.

Der Vater im Himmel hatte diese starke Frau auch äußerlich mit einer kräftigen Gesundheit ausgestattet. Erst im hohen Alter musste sie sich zwei Staroperationen unterziehen. Während der letzten Lebenszeit war die 85jährige Greisin krank, aber fast mehr aus Altersschwäche. Wie freute sie sich noch an Kindern und Kindeskindern! Wie beglückte sie die goldene Hochzeit, die sie am 16. Januar 1956 an der Seite ihres lieben Gatten, im Kreise sie liebender und verehrender Angehöriger und Freunde feiern durfte! Wie dankbar genoss sie in aller Bescheidenheit die treue, liebevolle Pflege, die ihr Fräulein Elfriede und die eigene leibliche Schwester angedeihen ließen!

Ein besonderes Geschenk war es für die liebe Mutter und für ihre Angehörigen, dass sie sozusagen keine Schmerzen litt. Nachdem sie einige Tage bewusstlos gelegen, durfte sie am Dienstag-Vormittag ruhig in die Auferstehung der Toten hinüberschlummern.

Bis zum Schluss blieb ihr Herz dem Werk der Mission verbunden. Noch am letzten Tag ihres Lebens, da sie über ihr Bewusstsein verfügte -das war heute vor einer Woche-, sprach sie, die des Englischen und Französischen mächtig war, in der afrikanischen Eingeborensprache der Duala mit ihrem Gatten.

Ein interessantes, ein erfülltes, ein ausgerichtetes Leben ist irdisch zu seinem Abschluss gelangt. "Selig sind die Toten, die im Herrn sterben; denn sie ruhen von ihrer Arbeit; ihre Werke aber folgen ihnen nach". Man hat den Eindruck, dass dieses Wort aus der Heiligen Schrift Leben und Sterben der Heimgegangenen richtig charakterisiert.

Ach mein Herr Jesu, der du bist
von den Toten auferstanden,
rett uns aus Satans Macht und List
und aus des Todes Banden,
dass wir zusammen insgemein
zu neuem Leben gehen ein,
das du uns hast erworben.

A m e n

*

Abdankungspredigt
von Pfarrer Dr. theol. Hugo Sonderegger

Nun wollen wir uns einen Augenblick besinnen über ein Wort aus der Heiligen Schrift. Es ist der Konfirmandenspruch der Dahingegangenen. Er steht an einigen Stellen des Alten Testamentes, vor allem in den Psalmen, im 106., 107. und 118. Psalm, der hier vielleicht am besten hinpasst. Der Vers heisst:

"Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich!" (Psalm 118,1)

"Danket dem Herrn". - Das Wort "danken" hängt im Deutschen zusammen mit dem Wort "denken". Es stammt altgermanisch aus derselben Wurzel. Das ist tiefbedeutsam. Wenn wir denken, wenn wir r i c h t i g denken, wenn wir von unserem U r s p r u n g h e r und auf unser Z i e l

h i n denken, dann wird unser Leben d a n k e n d . Wie wir's unten am Grabe gehört haben aus dem Kolosserbrief: "Von ihm her und auf ihn hin sind wir alle geschaffen." Solange wir das nicht vergessen, solange wir immer wieder dessen bewusst sind, woher wir kommen und wohin wir gehen, denken wir recht, und dann bleibt auf dem Grunde unseres Lebens der Dank. Ueber das Leben, über die Welt nachdenken im Zusammenhang mit Gott, mit Gottes Wort in Jesus Christus, das macht uns nicht nur nachdenklich, sondern das macht uns dankbar. Dankbar jetzt zum Beispiel über dieses klare, ausgerichtete und dank dieser Ausrichtung schöne Leben der verstorbenen Gattin, Mutter und Grossmutter, die die Mutter auch vieler anderer Menschen war, die ihr einmal begegnen durften. Dankbar für die innere Klarheit dieser ganzen Art, die von Frau Link ausging, und die man ihr auch noch anspürte, wenn man sie -wie ich- erst im Alter kennenlernte.

"Danket dem Herrn". Dem H e r r n - nicht uns selbst. Das Leben, das Positive und das Wertvolle an unserem Leben nicht uns selbst verdanken, sondern dem Herrn verdanken - das ist christliche Lebenssicht, das ist christliche Weltanschauung. Es gibt nochmals ein Wort, das scheint's aus demselben Stamm kommen soll wie "danken" und "denken": das Wort "dünken". "Dünkel", wo wir uns selbst danken, wo wir schlussendlich sagen: "Ja, ich darf zufrieden sein mit meinem Leben, denn ich darf zufrieden sein mit mir selbst". Das ist vom Evangelium her gesehen nicht Dank, sondern Dünkel. "Danket dem Herrn", das ist christliche Sicht des Lebens, dass wir, wenn's ums danken, um die Bewertung, um die positive Beurteilung unseres Lebens und unserer Taten geht, von uns absehen und auf den Herrn blicken.

Die Bibel braucht für die Bezeichnung Gottes vor allem den Ausdruck "der Herr", im Alten und im Neuen Testament. Damit ist gesagt, dass wir Gott als den Befehlshaber unseres

Lebens kennen. Es gibt von diesem Befehlshaber des Lebens her ein Danken, das unter Umständen unter Tränen geschieht. Und wo hätte es schon je eine christliche Existenz gegeben, ein christlich dankbares Leben, das nicht auch ein Leben gewesen wäre unter Tränen? Ein Leben mit seinen Gründen und Abgründen, mit seinen Rissen, mit seinem Schweren. Aber nun danken, a u c h unter Tränen, ja unter Umständen sogar f ü r die Tränen, weil wir um D e n wissen, der abwischen wird alle Tränen von unseren Augen in dem Reich, wo kein Schmerz und kein Geschrei mehr sein wird, weil der Tod nicht mehr sein wird.

Danket d i e s e m Herrn, denn Er ist freundlich! Er ist unser Freund! Er ist unser Vater, er ist unser Herr, aber er ist das alles auch als unser Freund, im schönsten Sinn als unser Kamerad. Darum ist er ein Mensch geworden, damit er ganz unser Freund, damit er ganz solidarisch werden könne mit unserem eigenen Leben, damit wir ein Bild dieses Freundes vor Augen haben, einen Menschen: Jesus von Nazareth, wie er über die Strassen von Galiläa geht, nach Jerusalem wandert, wie er sich kreuzigen lässt, damit wir an unserem Versagen nicht zerbrechen müssen. Als Mensch ist er zu uns gekommen, damit wir den Freund erleben können, den Lebensfreund. Es ist so gütig vom Wort Gottes, dass es uns von einer guten Ehe, wo der Mann zum Lebensfreund und die Frau zur Lebensfreundin hat werden dürfen, sagt, dass diese Freundschaft etwas Gültiges ist vor Gott. (Epheser 5) Diese Freundschaft darf ein Abbild sein der ewigen, himmlischen Freundschaft und Liebe des Herrn zu den Seinen. Sie darf zum schlichten Zeichen des grossen Freundes C h r i s t u s werden. - Und die Freundlichkeit Gottes zeigt sich auch darin, dass er die Menschen, die geschmeckt haben, wie freundlich der Herr ist, zu denen aussendet, die nichts wissen von der Freundlichkeit des Herrn. Ja, im Grunde genommen will er, dass jeder, der die Freundlichkeit des Herrn kennt, etwas von missionarischem Auftrag in seinem Leben verspürt,

auch wenn er da im Abendland geblieben wäre. Das war ganz besonders schön und erfüllend im Leben der Verstorbenen, dass sie der unfreundlichen Geisterwelt des Heidentums, eben auch in diesem inneren Sinn dem "finsternen Erdteil" etwas bringen durfte vom Licht dessen, der uns aus der Finsternis herausgerufen und hineinversetzt hat ins Reich seines lieben Sohnes.

"Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewig". - Ich empfinde immer wieder, dass das Wort *G ü t e* ein ganz besonders grosses Wort ist, eine grosse Sache benennt. Es ist eine grosse Sache in unserem Leben, wenn wir den Geist der Zucht bekommen, so dass wir unser eigenes Ich dämpfen dürfen zugunsten der Güte, zugunsten eines schönen, schlichten Gutseins. Das Wohlwollen, die positive Einstellung zu den Mitmenschen, nicht nur zu denen, die wir als gut empfinden, die uns freundlich begegnen, sondern zu *a l l e n* Mitmenschen, wie der himmlische Vater, der seine Sonne aufgehen lässt über Gute und Böse, und regnen lässt über Gerechte und Ungerechte. Das ist ja eben die Güte Gottes: dieses Wohlwollen zu uns Menschen, der Wille des himmlischen Vaters, uns gütig anzusehen, uns zum Trotz, unserer Sünde und Schuld zum Trotz, wie es am Anfang heisst im Schöpfungsbericht, fast nach jedem Tagewerk: "Und Gott sah, dass es gut war". Und abschliessend über der ganzen Schöpfung: "Und siehe da, es war alles *s e h r* gut". Das ist *G o t t e s* Weltanschauung, dass alles sehr gut ist. Warum ist es gut? Nicht aus sich, sondern weil Gott es gütig anschaut. Wann sind wir gut? Wenn Gott uns in seiner Güte anschaut, wenn er uns sein Antlitz zuwendet und *w i r* uns nicht von ihm abwenden. Davon her ist Güte in unserem Leben, vom gütigen Blick Gottes; davon leben wir.

Und nun heisst es, diese Güte Gottes währe ewiglich. Das will heissen: die Güte ist keine Laune Gottes, keine

Augenblickssache des Herrn, sondern sie ist etwas, das in seinem Wesen begründet ist. Mit "e w i g" bezeichnet die Bibel den göttlichen Zeitbegriff. Unsere Zeitbegriffe heissen "jung" oder "alt". Gott ist nicht jung, noch alt, Gott ist e w i g . Gott ist ausserhalb all dessen, was wir etwa Zeit nennen könnten. Wenn wir einmal in die Ewigkeit aufgenommen sind, sind wir dieser vergehenden, zerbröckelnden Zeit entnommen.

Die Liebe Gottes, die Güte Gottes währet ewiglich. Sie ist beständig, sie ist absolut zuverlässig. Liebe Freunde, wenn wir doch nur einmal zu glauben beginnen wollten, dass die Liebe Gottes in Jesus Christus einfach zuverlässig ist, und dass ich d a r a u f h i n leben, dass ich d a r a u f h i n jeden Tag beginnen darf und dass ich d a r a u f h i n in jede Nacht hineingehen kann; denn die Liebe Gottes in Christus ist beständig und absolut zuverlässig. Seine Güte währet ewiglich. Der auferstandene Jesus Christus ist uns der Garant dieser Ewigkeit.

Davon redet der 118. Psalm noch in den bekannten, herrlichen Worten: "Man singt mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten: die Rechte des Herrn behält den Sieg; die Rechte des Herrn ist erhöht; die Rechte des Herrn behält den Sieg! Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen. Der Herr züchtiget mich wohl; aber er gibt mich dem Tode nicht preis. Tut mir auf die Tore der Gerechtigkeit, dass ich dahin eingehe, um dem Herrn zu danken." Das gilt zunächst von ihm. Der 118. Psalm ist ein Messianischer Psalm. Es ist nachher die Rede vom Eckstein, den die Bauleute verworfen haben, den aber der Bauherr G o t t auserwählt hat, um sein Reich auf der Erde darauf aufzubauen. Es gilt von ihm, dem Eckstein, aber es gilt dann auch von seiner Gemeinde, dass wir wissen dürfen, dass dem H e r r n der Sieg ist und nicht dem Tod und nicht diesem Totenfeld da draussen, dem Ihr, liebe

Freunde, nun auch wieder Euren Sold habt bezahlen müssen. Das da draussen ist nicht der Sieg, mit den strahlenden und so rasch verwelkenden Blumen, mit unserem strahlenden Leben, das so bald verwelkt. Der Sieg ist des H e r r n und seiner Gemeinde.

Zum Schluss noch ein Wort für einige aus der Kirchgemeinde: wir haben nun seit 12 Jahren unsere Bibelstunden im Reb-wiesquartier. Die Bibelstundengemeinde verlagert sich langsam. Die Menschen kommen und gehen, viele sind schon gegangen. Nun ist auch Frau Link, die treu dazugehörte, wieder gegangen und wir alle werden auch einmal gehen. Unser Leben ist ein Kommen und Gehen. Und will's Gott, ist es ein Kommen zum Wort der Bibel, zum lebendigen Wort der Bibel, zu Jesus Christus selbst, damit am Schluss nicht ein Weggehen von ihm ist, sondern ein Gehen m i t ihm, in sein Reich, ein Weggehen aus der "ecclesia militans zur ecclesia triumphans", aus der kämpfenden, streitenden zur triumphierenden, verherrlichten Kirche im Reiche des Herrn. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewig! D a n k e t dem Herrn, denn das Reich muss uns d o c h bleiben! Amen

*

ORGEL-VORTRAG

von Organist Max V. Stiefel

"Wenn ich einmal soll scheiden"
aus der Matthäus-Passion
von Johann Sebastian Bach

G E B E T

Vater im Himmel, wir danken dir für dieses Leben und auch für dieses Sterben in dir. Uns ist wehe, aber du hast unsere Entschlafene zu dir gezogen, in deiner Güte. Wir preisen dich für alles, was du uns durch sie geschenkt, für den Glauben, für die Liebe, die Treue und die Geduld, für die Kraft, die du ihr gabst zur Arbeit und zum Tragen, für den Ernst und für die Freudigkeit auf allen ihren Wegen. Nimm sie auf in deinen Frieden, aber lass ihren Segen bei uns bleiben. Hilf uns das Beste finden, das vor der Welt verborgen ist, das du aber bereitet hast denen, die dich liebhaben. Mach uns frei von allem, was uns knechtet; hilf uns, dir leben und dir sterben, dass wir dein sind, in Tod und Leben. Amen

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen

*

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Präludium in E-moll

von Johann Sebastian Bach